

Das schwierige Verhältnis der Dreigliederungsbewegung zum Marxismus

Von Georg Klemp

Teil II: Rudolf Steiners Kritik an Marx

Marxismus als verzerrte Dreigliederung

Für Rudolf Steiner lag die Wirksamkeit des Marxismus u.a. darin begründet, dass dieser „*durchaus für die Auffassung des Proletariats die Dreigliederung des menschlichen sozialen Lebens*“ enthalte:¹ Dem Wirtschaftsleben entspreche die *Theorie vom Mehrwert*, dem Rechtsleben der *Klassenkampf* und dem Geistesleben die *materialistische Geschichtsauffassung*.

In der marxistischen Terminologie wird diese Einteilung umfassender bezeichnet als: *politische Ökonomie*, *wissenschaftlicher Sozialismus* und *dialektischer Materialismus*. In der Schrift „*Drei Quellen und Drei Bestandteile des Marxismus*“ aus dem Jahr 1913² geht Lenin auf die Struktur der marxistischen Weltanschauung genauer ein und betont, dass der Marxismus auf den fortschrittlichsten Elementen der bürgerlichen Wissenschaften aufbaut und sie weiter entwickelt: auf den Forschungsergebnissen der englischen Ökonomen (Smith, Petty, Ricardo etc.), auf den französischen sozialistischen Utopisten, sowie auf der Philosophie des deutschen Idealismus Hegels und des Materialismus Feuerbachs.

Schon die Reduktion, die in Steiners schlagwortartiger Charakterisierung liegt, enthält Momente des Missverstehens, die dem Vorwurf an den Marxismus entsprechen, er ordne alles Geistige der Ökonomie unter: Die politische Ökonomie ist wesentlich umfassender als die Theorie vom Mehrwert. In der Philosophie kritisiert Marx gerade die Reduktion des bürgerlichen Materialismus auf das Sinnlich-Gegenständliche und verbindet ihn mit der Dialektik, durch welche Materie und Bewusstsein in ein gleichrangiges (wenn auch von ihrer Entstehung her nicht gleichzeitiges) Verhältnis gesetzt werden.³ Der wissenschaftliche Sozialismus wiederum erschöpft sich nicht in der Theorie vom Klassenkampf, sondern enthält auch die utopischen Momente der sozialistischen Zukunftsvisionen, die allerdings auf eine reale Grundlage gestellt werden, indem sie nicht Wunschtraum bleiben, sondern auf die realen Möglichkeiten bezogen werden.

Die drei Elemente des Marxismus sollen im Folgenden auf Steiners Einwände hin untersucht werden. Dabei geht es nicht darum, Unterschiede zwischen den Weltanschauungen zu verwischen. Es soll

1 Rudolf Steiner: GA 338, S. 188-191, zit. In: https://www.dreigliederung.de/steiner/zitate/1921-02-17_GA_338_1986_188-191_000001_001

2 W.I. Lenin: *Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus*, in: Lenin Werke, Band 19, Seite 3-9; Berlin, 1977; http://www.mlwerke.de/le/le19/le19_003.htm

3 Vgl.: Thomas Metscher: „*Aus der Tatsache jedoch, dass Bewusstsein kein ontologisch ‚Erstes‘, sondern ein ‚Zweites‘ ist, folgt nicht, dass es für das menschliche Dasein von nur zweitrangiger Bedeutung sei. Der Mensch ist vielmehr wesentlich ‚bewusste Lebenstätigkeit‘ (Marx), Bewusstsein ist Teil seines Seins.*“, Thomas Metscher: *Integrativer Marxismus und das Denken einer neuen Kultur – Ein theoretischer Entwurf*, in: Marx-Engels-Stiftung (Hrsg.): *Konturen eines zukunftsfähigen Marxismus*, Köln 2008, S.74

vielmehr geprüft werden, ob es sich bei letzteren um unvereinbare Gegensätze oder um unterschiedliche Gewichtungen bei einem ähnlichen Anliegen handelt, bzw. ob die Einwände tatsächliche Differenzen wiedergeben, oder inwieweit sie auf Missverständnissen beruhen.

Zur Beurteilung von Steiners Einwänden muss berücksichtigt werden, dass es innerhalb der Arbeiterbewegung zu jeder Zeit einseitige Auffassungen und Verzerrungen der marxistischen Weltanschauung gab (und gibt), die tatsächlich Steiners Kritik entsprechen wie z.B. ein mechanisches, ökonomistisches Denken oder die fatalistische Vorstellung eines automatischen Hinüberwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus. Dies ist in Steiners Urteil ebenso eingeflossen, wie der bürgerliche Antikommunismus, der in der damaligen Presse und in sonstigen Veröffentlichungen eine große Rolle spielte, etwa in den Schriften Walther Rathenaus, auf die sich Steiner immer wieder, wenn auch kritisch bezieht.

Hinzu kommt die Quellenlage: wichtige Schriften, die z.B. die Frage betreffen, welche Rolle das Bewusstsein im Marxismus einnimmt, erschienen erst wesentlich später. So z.B. die zusammen mit Engels verfasste *deutsche Ideologie* (erschienen 1932) und die *Pariser ökonomisch-philosophischen Manuskripte* (erschienen 1932). Auch die Schrift „*Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*“ erschien vollständig erst 1927, also nach Steiners Tod. Zudem wurde diesen Schriften in der Arbeiterbewegung zunächst kaum Beachtung geschenkt.⁴

Freies Geistesleben oder Unterordnung des Geisteslebens unter die Ökonomie

Nach Steiners Darstellung sieht der Marxismus im gesamten Geistesleben etwas von der Ökonomie Abgeleitetes ohne eigenständigen Einfluss auf die Menschheitsentwicklung. Das Geistesleben sei „*nur Abglanz oder Spiegelbild dieses materiellen Lebens.*“ Steiner weiß allerdings, dass das Geistige nach dem dialektischen Materialismus auf das materielle Leben zurück wirkt, doch das reicht ihm nicht aus, weil eine eigenständige Quelle des Geistigen nicht anerkannt wird: „*Kunst, Religion, Sitte, Recht*“ mögen „*immerhin, wenn sie entstanden sind, auf dem Umwege durch das menschliche Vorstellen oder durch ihre Aufnahme in die Willensimpulse auf das materielle Leben wieder gestaltend zurückwirken: Ursprünglich steigen sie als ideologische Gebilde aus diesem Leben auf. Nicht sie können von sich aus etwas geben, das zur Behebung der sozialen Schwierigkeiten führt. Nur innerhalb der materiellen Tatsachen selbst kann etwas entstehen, was zum Ziele geleitet.*“⁵

Im Begriff des Geistigen liegt eine entscheidende Differenz, die zwischen einer materialistischen und einer spirituell geprägten Weltanschauung wie der Anthroposophie unaufhebbar bleibt. Der Marxismus fasst das Geistige als menschliches Bewusstsein auf, für Steiner ist die Quelle des Geistigen in einer jenseitigen Welt zu suchen. Trotz dieser Differenz ist es falsch, dem Marxismus vorzuwerfen, er lasse nur die Ökonomie gelten.

Steiners Vorbehalte entsprechen einem weit verbreiteten Urteil, der Marxismus reduziere das Leben auf ökonomische Kategorien. Der britische marxistische Literaturtheoretiker Terry Eagleton widmet

4 Vgl. Adam Schaff: *Marxismus und das menschliche Individuum*, Wien 1965, Reinbek bei Hamburg 1970, S. 128

5 Rudolf Steiner: *Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*, Dornach/Schweiz 1961, S.38f

diesem Vorwurf in seiner Verteidigungsschrift des Marxismus von 2012⁶ ein eigenes Kapitel. Darin wird deutlich, dass die Quelle von Missverständnissen oft bereits in der Definition einzelner Begriffe liegt:

Häufig wird dem Marxismus vorgeworfen, er sei ein Spiegelbild seiner politischen Gegner. Wie der Kapitalismus die Menschheit auf den Homo oeconomicus reduziere, so verfare auch sein großer Gegenspieler (...) Das ist jedoch eine Fehlinterpretation des Marx'schen Produktionsbegriffs. Marx meint, der größte Teil der stattfindenden Produktion sei gar keine echte Produktion, Männer und Frauen seien nur wirkliche Produzenten, wenn sie es aus freien Stücken und um ihrer selbst seien. Nur unter dem Kommunismus könne das uneingeschränkt möglich werden; bis dahin könnten wir einen Vorgeschmack auf solche Kreativität in Form von jenen speziellen Produktionsformen erhalten, die wir als Kunst bezeichnen⁷.

Es ist auch im anthroposophischen Diskurs ein Hauptproblem, dass die Begriffe nicht sauber geklärt werden. Wenn Steiner von Wirtschaftsleben spricht, meint er alles, was mit Warenproduktion, Warenkonsum und Warenzirkulation zu tun hat. Dem Marxismus unterstellt er die Anbetung des Ökonomischen wie einen „Fetisch“, wenn „der europäische Proletarier die Produktionsmittel und Produktionsprozesse als dasjenige ansieht, was die Geschichte dirigiert.“⁸

Ökonomische Basis

Die klassische, immer wieder zitierte Passage bei Marx zur Beschreibung der ökonomischen Basis aus dem Vorwort der Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ lautet dagegen: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen.“⁹

Im Zentrum stehen für Marx also keineswegs die Arbeitsmittel, also tote Gegenstände und auch nicht Produktionsabläufe, also z.B. die in einer Fabrik statt findende Tätigkeit. Im Zentrum stehen vielmehr die Beziehungen, die die Menschen bei ihrer Tätigkeit untereinander eingehen, die ein unterschiedliches Gepräge erhalten, je nachdem, wie Wissenschaft und Technik entwickelt sind. Es handelt sich also um eine sehr allgemeine Beschreibung der Lebensverhältnisse der Menschen, die allerdings nicht unabhängig von den Arbeitsverhältnissen gedacht werden können. In treffender Weise argumentiert auch hier T. Eagleton: „Marx spricht von „gesellschaftlicher“ Produktion und von „sozialer“ Revolution. Wenn die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse Vorrang vor den Produktivkräften haben, ist kaum einzusehen, wie etwas das schlicht ‚das Ökonomische‘ genannt wird, die wichtigste Triebfeder der Geschichte sein soll.“¹⁰

6 Terry Eagleton: Warum Marx recht hat, Berlin 2012, S.130-151

7 Eagleton, a.a.O.a., S. 147

8 Rudolf Steiner: Wie wirkt man für den Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus?, GA 338, Dornach/Schweiz 1986, S.192

9 Marx: Karl Marx/Friedrich Engels – Werke, Band 13, 7. Auflage Berlin 1971, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Berlin 1961, S. 8, http://www.mlwerke.de/me/me13/me13_007.htm

10 Eagleton, a.a.O.a., S. 144

Produktion

In einfacher und eindrücklicher Weise umschreibt Eagleton, was unter Produktion in der marxistischen Auffassung zu verstehen ist: *„Das Wort ‚Produktion‘ bedeutet bei Marx jede der Selbstverwirklichung dienende Tätigkeit: Flöte spielen, einen Pfirsich genießen, über Platon streiten, einen Reel tanzen, eine Rede halten, sich politisch betätigen, eine Geburtstagsparty für sein Kind ausrichten. Es hat keine Konnotation von Muskelkraft oder Machogehabe. Wenn Marx die Produktion als Wesen der Menschheit bezeichnet, meint er damit nicht, dass es zum Wesen der Menschheit gehört, Würste zu verpacken. Arbeit, wie wir sie kennen, ist eine entfremdete Form dessen, was er ‚Praxis‘ nennt.*

Marx war keineswegs auf die Wirtschaft fixiert und sah in ihr ein Zerrbild der wahren menschlichen Möglichkeiten. Er wollte eine Gesellschaft, in der die Wirtschaft nicht mehr so viel Zeit und Energie verschlingt.“¹¹

Eagleton kann sich bei seiner weit gefassten Beschreibung des Produktionsbegriffs auf Marx Feuerbach-Thesen stützen, in denen deutlich wird, dass der dialektische Materialismus jede „menschliche sinnliche Tätigkeit“ zum Gegenstand hat: *„Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus - den Feuerbachschen mit eingerechnet - ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des **Objekts** oder der **Anschauung** gefaßt wird; nicht aber als **menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis**, nicht subjektiv“¹².*

Produktivkräfte

Auch der Begriff der Produktivkräfte ist kein rein ökonomischer Begriff, denn er beinhaltet den Menschen mit seinen Fähigkeiten und seinem Wissen als wichtigster Produktivkraft, beinhaltet damit also auch Elemente des Geisteslebens. In den *Grundrissen* schreibt Marx: *„Die Natur baut keine Maschinen, keine Lokomotiven, Eisenbahnen, electric telegraphs (...) etc. Sie sind Produkte der menschlichen Industrie; natürliches Material, verwandelt in Organe des menschlichen Willens über die Natur oder seiner Betätigung in der Natur. Sie sind von der menschlichen Hand geschaffne Organe des menschlichen Hirns; vergegenständlichte Wissenskraft. Die Entwicklung des capital fixe zeigt an, bis zu welchem Grade das allgemeine gesellschaftliche Wissen, (...) zur unmittelbaren Produktivkraft geworden ist und daher die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebensprozesses selbst unter die Kontrolle des general intellect gekommen und ihm gemäß umgeschaffen sind. Bis zu welchem Grade die gesellschaftlichen Produktivkräfte produziert sind, nicht nur in der Form des Wissens, sondern als unmittelbare Organe der gesellschaftlichen Praxis; des realen Lebensprozesses.“¹³*

Ideologie

Ein weiterer häufig missverstandener Begriff ist die „*Ideologie*“. Marx geht davon aus, dass die Welt prinzipiell erkennbar ist. Darin liegt auch seine Gegnerschaft gegenüber dem Idealismus begründet:

11 Eagleton, a.a.O.a., S.150

12 Karl Marx: Thesen über Feuerbach, Marx-Engels Werke, Band 3, Seite 533, Berlin, 1969, http://www.mlwerke.de/me/me03/me03_533.htm

13 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Marx-Engels Werke, Band 42, Berlin 1983, S.620, www.linke-buecher.de/texte/marx-engels/mew42.pdf

wenn Gott bzw. eine Idee Schöpfer der Welt wäre, könnte diese prinzipiell nicht erkannt und in letzter Konsequenz auch nicht verändert werden.

Die prinzipielle Erkennbarkeit der Welt erfährt Einschränkungen durch gesellschaftlich bedingte Verzerrungen, z.B. durch Vorurteile und ein klassenbedingtes Erkenntnisinteresse, sowie durch den Entwicklungsstand von Wissenschaft und Technik, die nur eine Annäherung an die objektive Wahrheit ermöglichen. Die Vermischung von wahren und falschen Elementen in der menschlichen Erkenntnis wird Ideologie genannt.

Der marxistische Literaturwissenschaftler und Philosoph Thomas Metscher führt dazu in einer Arbeit über den Entwurf eines *integrativen Marxismus* aus: *„Ideologien und ideologische Formen sind ihrem erkenntnistheoretischen Inhalt nach eine Verschränkung von Wahrem und Falschem als Momenten des ideologischen Bewusstseins. Sie sind also dialektischer Struktur. Damit sind sie von Lüge und Trug zu unterscheiden.“*¹⁴

Stellt man diese Definition Steiners Formulierungen gegenüber, wird der Unterschied in der Begrifflichkeit deutlich. Steiner schreibt in den *Kernpunkten*, der Proletarier *„baut in Wirklichkeit sein Leben auf die Gedanken; empfindet diese aber als unwirkliche Ideologie.“*¹⁵

Materialismus

Wie problematisch es ist, sich aus Bequemlichkeit nicht mit den Originaltexten zu befassen, sondern auf die alltagssprachliche Bedeutung der Wörter zu verlassen und darauf ein Urteil aufzubauen, sieht man besonders deutlich am Beispiel des Materialismus. Wer den Begriff „*Materialist*“ hört, assoziiert häufig einen Egoisten, der an persönlicher Bereicherung interessiert ist, dem nur materielle Werte etwas bedeuten, der nicht empfänglich ist für kulturelle und geistige Werte. In der Praxis gehören Vertreter des philosophischen Materialismus oft gerade zu den Menschen, die sich selbstlos und aufopfernd für Ideale wie Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Sie sind damit häufig Menschen, die man landläufig als Idealisten bezeichnen würde.

Marx ging es vor allem darum, die Errungenschaften der Philosophie von der spekulativen Ebene wegzuholen und auf das diesseitige Leben anzuwenden. Christoph Strawe benennt Interpretationsfehler, die m.E. schon bei einer oberflächlichen Kenntnis des Marxismus nicht passieren sollten, da es sich um dessen weltanschauliche Grundlagen handelt, die allgemein bekannt sein sollten, allerdings häufig ignoriert werden. Er zitiert Lenin aus *Materialismus und Empirio-kritizismus*: *„Denn die einzige Eigenschaft der Materie, an deren Anerkennung der philosophische Materialismus gebunden ist, ist die Eigenschaft, objektive Realität zu sein, außerhalb unseres Bewußtseins zu existieren.“* Dieses Argument übersehen bis heute viele Kritiker des Marxismus, die davon sprechen, daß dieser sich auf einen durch die naturwissenschaftliche Entwicklung selbst überholten Materiebegriff stütze.“¹⁶

Ein Hauptfehler besteht häufig darin, dass der Materialismus bei Marx umstandslos mit dem Materialismus gleichgesetzt wird, den Marx bei Feuerbach kritisierte. Er setzte diesem den dialektischen Materialismus entgegen, der im direkten Widerspruch zu einer Reduktion des

14 Thomas Metscher, a.a.O.a., S.61

15 Steiner: Kernpunkte, a.a.O.a., S.38

16 Christoph Strawe: Marxismus und Anthroposophie. Veröffentlichung des eingescannten Textes der vergriffenen Originalausgabe von 1986 mit neuem Vorwort und einem Anhang, S. 35

Menschen auf die Prägung durch äußere Bedingungen steht. So heißt es in der 3. Feuerbachthese: *„Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergisst, dass die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muss. (...) Die Veränderung der Welt, die Erziehung der Menschen, die Bildung der Kultur schließt, wenn sie gelingen soll, notwendig ein, dass der die Welt Verändernde, der Erzieher und Bildner in diesen Prozess einbezogen ist. Der Verändernde muss sich selbst verändern, der Erzieher erzogen, der Bildner gebildet werden.“*¹⁷

Thomas Metscher weist darauf hin, dass der Marxismus Wahrheitsmomente des Idealismus mit dem Materialismus verbindet: *„Gegenständliche Tätigkeit (,sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis‘) ist die erste Kernkategorie des Marxschen Denkens. (...)“*

*Sie wird aus der Synthesis der Wahrheitsmomente überlieferter philosophischer Formen gewonnen. Dem ‚alten‘ Materialismus entnimmt sie den Aspekt des sinnlichen Gegenstands (sinnlich gegebener Welt), dem Idealismus den Aspekt der Tätigkeit (der Weltproduktion durch menschliches Tun).“*¹⁸

Zur Frage der Religion

Die immer wieder falsch zitierte Redewendung, Religion sei *„Opium fürs Volk“* (anstatt *„Opium des Volkes“*), kannte Steiner noch nicht. Sie wird gerne ins Feld geführt, um Marx' Ablehnung der Religion als intolerant zu brandmarken. Dabei taugt gerade sie nicht als Beleg für einen geistlosen Materialismus. Die Passage steht in der Einleitung zu *Hegels Rechtsphilosophie*:

*„Das **religiöse** Elend ist in einem der **Ausdruck** des wirklichen Elendes und in einem die **Protestation** gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das **Opium** des Volkes.“*

*Die Aufhebung der Religion als des **illusorischen** Glücks des Volkes ist die Forderung seines **wirklichen** Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die **Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf**. Die Kritik der Religion ist also im **Keim die Kritik des Jammertales**, dessen **Heiligenschein** die Religion ist.“*¹⁹

In diesen Zeilen kommt zum Ausdruck, dass Marx auch in Weltanschauungen, die er als falsch ablehnte, Wahrheitsmomente erkannte: hier den Protest gegen die elenden, *„geistlosen“* Zustände. Der Begriff *„Aufhebung“* der Religion wird im dreifachen dialektischen Sinn Hegels verstanden: *„Aufhebung“* im Sinn von *„Überwinden“*, *„Aufhebung“* im Sinn von *„Erhalten“* und *„Aufhebung“* im Sinn von *„Erhöhen“* bzw. *„Weiterentwickeln“*. Was er hier an der Religion kritisiert, ist der fehlende Schritt in die gesellschaftsverändernde Praxis.

Auch Steiner übte Kritik an den verknöcherten, oft sinnentleerten Phrasen, wie sie von Kirchenvertretern häufig zu hören waren. Die Abwendung von den realen Problemen der Menschen, von den gesellschaftlichen Missständen war seine Sache nicht. Bisweilen konnte Steiner die frömmelnde Heuchelei der Eliten sehr bissig kommentieren, wie folgende Passage aus einem Vortrag zeigt: *„Gliedern muß sich der soziale Organismus, damit es nicht mehr Menschen gibt, die auf der einen Seite ihre Coupons abschneiden und in dem Couponabschneiden nichts anderes als*

17 Marx: Feuerbachthesen, a.a.O.a., S.533

18 Thomas Metscher, a.a.O.a., S. 55

19 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, Karl Marx/ Friedrich Engels – Werke Band 1, Berlin 1976, S. 378f, http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_378.htm

*Sklavenhalter sind, weil für die Coupons, die sie abschneiden, so und so viel Leute ohne Zusammenhang mit ihnen schwere Arbeit verrichten müssen, und die nachher in die Kirche gehen und zu Gott beten um ihre Erlösung, oder auf die theoretischen Versammlungen gehen, um da über alle möglichen schönen Dinge zu reden;*²⁰

Eine Religion, die den Menschen aufs Jenseits vertröstet und von der Veränderung der Verhältnisse abhalten möchte, steht im diametralen Gegensatz zu Steiner, der gerade durch seine praktischen Initiativen in zahlreichen Lebensbereichen die Notwendigkeit und Möglichkeit gesellschaftsverändernder Praxis aufgezeigt hat.

Steiner geht mehrfach auf die sozialistische Forderung ein, Religion müsse Privatsache sein. Einerseits hielt er diese Forderung für richtig, andererseits sah er die Notwendigkeit, den geistigen Bereich zu entwickeln: Die Sozialdemokratie *„hat eine richtige Empfindung einseitig entwickelt mit ihrer Forderung: Religion müsse Privatsache sein. Denn im gesunden sozialen Organismus muß alles Geistesleben dem Staate und der Wirtschaft gegenüber in dem hier angedeuteten Sinn «Privatsache» sein. Aber die Sozialdemokratie geht bei der Überweisung der Religion auf das Privatgebiet nicht von der Meinung aus, daß einem geistigen Gute dadurch eine Stellung innerhalb des sozialen Organismus geschaffen werde, durch die es zu einer wünschenswerteren, höheren Entwicklung kommen werde als unter dem Einfluß des Staates. Sie ist der Meinung, daß der soziale Organismus durch seine Mittel nur pflegen dürfe, was ihm Lebensbedürfnis ist. Und ein solches sei das religiöse Geistesgut nicht.*²¹

Da Marx sich über die konkrete Ausgestaltung einer sozialistischen Gesellschaft bewusst ausschweigt, weil dies die Aufgabe der handelnden Menschen in der konkreten Situation ist, abhängig von den jeweiligen kulturellen Bedingungen und Traditionen, beschäftigt er sich auch nicht weiter mit der Rolle der Religion in einer zukünftigen Gesellschaft und gibt schon gar keine Empfehlung, sie zu unterdrücken.

Wie mit der Frage der Religion aus heutiger Sicht nach den historischen Erfahrungen des „Realsozialismus“ umzugehen wäre, thematisiert dagegen Thomas Metscher: *„Das Absterben der Religion ist eine sachliche Prognose, kein atheistischer Glaubenssatz. Als philosophische Weltanschauung kennt der Marxismus keine ‚Glaubenssätze‘ – auch keine atheistischen. Wie es mit dem religiösen Bewusstsein steht, wird die zukünftige Gesellschaft ohne Zwang selbst entscheiden. **Pluralität des Bewusstseins** ist für diese Gesellschaft nicht nur vorstellbar, sondern in einem bestimmten Sinn notwendig und wünschbar.*²²

Zum Verhältnis von Marxismus und Religion gehören auch Erfahrungen, die zu Steiners Zeit noch nicht gemacht wurden. Neben der staatstragenden und gerade vor dem 1. Weltkrieg auch Kriegshetzerischen Haltung der christlichen Kirchen konnte später auch die Erfahrung gemacht werden, dass es aus einem christlichen Humanismus heraus durchaus viele Gemeinsamkeiten zwischen Christen und Marxisten geben kann. Dies spielte etwa in der Befreiungstheologie in Lateinamerika eine Rolle. Nicht zuletzt gehört dazu auch die Erfahrung mit dem christlich geprägten Widerstand gegen den Nazifaschismus.

20 Rudolf Steiner: Die soziale Frage als Bewusstseinsfrage, GA 189, Dornach /Schweiz 1980, S.51

21 Steiner: Kernpunkte, a.a.O.a., S. 67f

22 Thomas Metscher, a.a.O.a., S.84

Ein besonderes Beispiel dafür waren die *Religiösen Sozialisten*, deren bekanntestes Mitglied Pfarrer Erwin Eckert gleichzeitig auch Mitglied der KPD war. Zum Verhältnis von religiösem Sozialismus und Marxismus schreibt der marxistische Philosoph Robert Steigerwald: „*Natürlich sind Christen, die analoge oder gleiche politische und ökonomische Forderungen vertreten wie die marxistischen Kommunisten auf diesen Feldern nicht vom Marxismus unterschieden, also insofern gleich und vom Faschismus auf genau die gleiche Weise verfolgt.*

Dennoch gibt es einen Unterschied, den man nicht aus gleichen politischen und ökonomischen Aufgabenstellungen ableiten kann: Marxisten müssen aus der inneren Logik ihrer Theorie heraus Kommunisten, Sozialisten sein – Christen können es motiviert von ihren religiösen, ethischen und anthropologischen Positionen sein, müssen es aber nicht sein“.²³

Im gleichen Sinn ist das Verhältnis zwischen spirituell geprägten Dreigliederern und Marxisten bei aller Unterschiedlichkeit der Weltanschauungen also keineswegs unüberbrückbar.

Die Forderung nach einem freien Geistesleben

Aus der scheinbaren Unterordnung des Geisteslebens unter die Ökonomie, die für Steiner in den Begriffen „Überbau“ und „Ideologie“ zum Ausdruck kommt, folgen Probleme für den Dreigliederungsgedanken. Ein selbständiger Bereich des Geisteslebens kann sich für Steiner so nicht entwickeln.

Die Tatsache, dass es ein Abhängigkeitsverhältnis unter den bisherigen gesellschaftlichen Bedingungen des Kapitalismus gibt, leugnet Steiner nicht: *In der abgelaufenen geschichtlichen Epoche waren das Rechtsleben und das Geistesleben ein « Überbau » des Wirtschaftslebens. In der Zukunft sollen sie selbständige Glieder des sozialen Organismus sein neben dem Wirtschaftskreislauf*“.²⁴

An diesem Zitat wird deutlich, dass Steiner und Marx auf ganz unterschiedlichen Begriffsebenen argumentieren. „Überbau“ und „Ideologie“ sind bei Marx grundlegende erkenntnistheoretische Begriffe, nicht die Beschreibung einer bestimmten gesellschaftlichen Situation und auch keine Handlungsorientierung.

Nach den bisherigen Erfahrungen mit sozialistischen Ländern wird schnell vermutet, der Sozialismus lege es grundsätzlich darauf an, das Geistesleben zu unterdrücken. Was sagt Marx dazu?

Entgegen allen Verdächtigungen, will Marx keineswegs etwa das Schulsystem vom Staat abhängig machen. Dies formuliert er sehr deutlich in seiner Kritik am von Ferdinand Lasalle geprägten Gothaer Programm der SAPD von 1875. Darin wird gefordert: *„Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat.“* Marx schreibt dazu: **„Ganz verwerflich ist eine ‚Volkserziehung durch den Staat‘. (...) Vielmehr sind Regierung und Kirche gleichmäßig von jedem Einfluß auf die Schule auszuschließen**“²⁵.

Ein sehr eindrückliches Beispiel für Marx Haltung zur Geistesfreiheit findet sich in seinen *„Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion“* von 1842: *„Ihr bewundert die*

23 Robert Steigerwald: Erwin Eckert – Religion und materialistische Geschichtsauffassung, in: Marxistische Blätter, Heft 4 2012, 50.Jg., S.60

24 Rudolf Steiner: Die Dreigliederung des sozialen Organismus, eine Notwendigkeit der Zeit, in: R. Steiner: Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915-1921, GA 24, Dornach/Schweiz 1961, S. 19

25 Karl Marx/Friedrich Engels – Werke, Band 19, 4. Auflage, Berlin 1973, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage Berlin 1962, S. 30, http://www.mlwerke.de/me/me19/me19_013.htm

entzückende Mannigfaltigkeit, den unerschöpflichen Reichtum der Natur. Ihr verlangt nicht, daß die Rose duften soll wie das Veilchen, aber das Allerreichste, der Geist soll nur auf eine Art existieren dürfen? Ich bin humoristisch, aber das Gesetz gebietet, ernsthaft zu schreiben. Ich bin keck, aber das Gesetz befiehlt, daß mein Stil bescheiden sei. Grau in Grau ist die einzige, die berechnete Farbe der Freiheit. Jeder Tautropfen, in den die Sonne scheint, glitzert in unerschöpflichem Farbenspiel, aber die geistige Sonne, in wie vielen Individuen, an welchen Gegenständen sie auch sich breche, soll nur eine, nur die offizielle Farbe erzeugen dürfen! Die wesentliche Form des Geistes ist Heiterkeit, Licht, und ihr macht den Schatten zu seiner einzigen entsprechenden Erscheinung; nur schwarz gekleidet soll er gehen, und doch gibt es unter den Blumen keine schwarze. Das Wesen des Geistes ist die Wahrheit immer selbst, und was macht ihr zu seinem Wesen?“²⁶

Marx war offensichtlich die Freiheit des Geisteslebens wichtig. Wie konnte es zu der Deformation des Sozialismus kommen mit all den Einschränkungen eines freien Geisteslebens?

Einen Hinweis darauf gibt der polnische Philosoph Adam Schaff, der die wachsende Kritik an den Zuständen in Osteuropa mit einer Studie 1965 aufgriff, die den Titel trägt: „*Marxismus und das menschliche Individuum*“²⁷. Schaff schreibt darin: „*Welcher vernünftige Mensch wird wagen zu behaupten, daß Wissenschaft und Kunst sich günstig entwickeln können in einer anderen Atmosphäre als der der Freiheit, das heißt der freien Diskussion und Kollision der Anschauungen?*“. Der Grund für die Beschränkungen der Geistesfreiheit lagen schlicht und einfach in der Schwäche gegenüber dem Gegner in der Systemkonkurrenz: „*Wir führten also Beschränkungen der Freiheit von Geistes-schaffenden ein. Wir führten sie ein, weil ein sozialer Kampf ausgefochten wurde und wir zu schwach waren, um den Gegnern volle Handlungsfreiheit zu geben*“.²⁸

Dies kann keine Entschuldigung sein, macht aber deutlich, dass es keineswegs zu den Zielen von Vertretern der marxistischen Weltanschauung gehört, dem Geistesleben Beschränkungen aufzuerlegen, wie in manchen Texten bei Steiner der Eindruck erweckt wird.

Nebenbei bemerkt hat auch der Westen, der sich die Freiheit gerne auf die Fahne schreibt, immer dann diese Freiheit etwa mit Berufsverbotsgesetzen oder der Tätigkeit von „Verfassungsschützern“ eingeschränkt, wenn Oppositionsbewegungen eine gewisse Stärke erreichten.

Politische Ökonomie oder Wirtschaftsleben

Das Erkenntnisinteresse zur Frage der Ökonomie ist bei Marx und Steiner verschieden. Marx möchte die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft aufdecken. Ihm geht es darum aufzuzeigen, was die Quelle des gesellschaftlichen Reichtums ist und weshalb sich dieser gesetzmäßig in immer weniger Händen konzentriert, während immer mehr Menschen in den gesellschaftlichen Produktionsprozess einbezogen werden. Er möchte das Bewusstsein für die Widersprüche der bestehenden Gesellschaft wecken. Aus der bestimmten Negation der Verhältnisse ergibt sich der Ansatz für das praktische Handeln. Es sind jedoch nur Tendenzen, die für eine Neugestaltung vorhersagbar sind. Die konkrete Ausgestaltung ist Sache der handelnden Menschen. So folgt aus dem

26 Karl Marx/ Friedrich Engels - Werke, Band 1. Berlin 1976, S.6,

http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_003.htm

27 A. Schaff, a.a.O.a., S.115

28 Ebd., S.121

sich verschärfenden Widerspruch zwischen der zunehmend vergesellschafteten Produktion und der privaten Aneignung des gesellschaftlich erarbeiteten Reichtums durch eine schwindende Anzahl immer mächtiger werdender Kapitalisten, dass die Besitzverhältnisse ebenfalls vergesellschaftet werden müssen. In welcher Form dies konkret geschehen soll, wird nicht weiter ausgeführt. Denkbar und im Einklang mit sozialistischen Grundsätzen wäre dies auch in der Form, wie es der sozialen Dreigliederung entspricht mit Assoziationen von Produzenten und Konsumenten und mit eigenen Vertretungsstrukturen in einem Wirtschaftsparlament.

Rudolf Steiners Erkenntnisinteresse ist dagegen ganz auf die Gestaltung einer zukünftigen Gesellschaft ausgerichtet. Dabei steht die Analyse der kapitalistischen Gesellschaft nicht im Vordergrund. Mit Marx ökonomischen Theorien setzt er sich dort auseinander, wo er eine Unterordnung des Geisteslebens unter materielle Gesichtspunkte sieht. Eine konkrete Beschäftigung mit Marx' Argumentation findet darüber hinaus kaum statt. Es ist auch zweifelhaft, ob Steiner Marx Hauptwerk, *das Kapital*, gelesen hat. Mir ist jedenfalls keine Stelle bekannt, aus der dies ausdrücklich hervor gehen würde.

Steiners Kritik kann an einzelnen Begriffen fest gemacht werden, deren Inhalt sich nicht mit der marxistischen Bedeutung deckt, was leicht zu Missverständnissen führt. Es sind vor allem die Begriffe „Arbeit“ und „Kapital“, die hier eine Rolle spielen, sowie eine andere Auffassung zur *Mehrwerttheorie*.

Kapital

Kapital ist ein Begriff, dem je nach Standpunkt unterschiedliche Bedeutungen unterlegt werden. Der Begriff ist bei Marx klar definiert als „Geld heckendes Geld, Wert heckender Wert“.²⁹ Die Definition wird in der Formel $G - W - G'$ veranschaulicht: Geld wird zu Kapital, wenn es eingesetzt wird, um daraus mehr Geld zu machen. Dazu investiert der Kapitalist in Produktionsmittel (konstantes Kapital) und Arbeitskräfte (variables Kapital), in die einzige Ware also, die mehr Wert schaffen kann, als sie selbst wert ist, d.h. an Tauschwert enthält. Damit unterscheidet sich Kapital vom gehorteten Schatz oder von selbst konsumierten Werten (Revenue).

Wenn Steiner von Kapital spricht, orientiert er sich dabei an der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaft. So lautet eine Definition: „Unter Kapital wird (...) der Bestand an Produktionsausrüstung verstanden, der zur Güter- und Dienstleistungsproduktion eingesetzt werden kann (**Kapitalstock**)³⁰. Im Unterschied zum Marxismus ist dieser Kapitalbegriff völlig losgelöst von den Besitzverhältnissen und damit von seiner gesellschaftlichen Funktion. Während der gesellschaftsanalytische Kapitalbegriff von Marx für eine zukünftige dreigliederte Gesellschaft völlig unbrauchbar wäre, kann Steiner ihn im bürgerlichen Sinn gebrauchen. Er betont dabei ausdrücklich, dass die Kapitalfunktion von den Besitzverhältnissen abgelöst werden müsse. „Wir stehen im gegenwärtigen, geschichtlichen Augenblicke der Menschheit vor der Notwendigkeit, daß abgetrennt werden muß der Besitz des Kapitals von der Verwaltung des Kapitals.“³¹

29 Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Bd.3, Berlin 1949, 1964, S.405

30 <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/kapital-38061>

31 Rudolf Steiner: Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung.

Im marxistischen Sinn würde der Begriff des Kapitals damit seinen Inhalt verlieren.

Arbeit

Steiner verwendet den Kapitalbegriff in diesem Sinn, um dem Geistigen zu seinem Recht zu verhelfen. Dies hängt mit seinem engen Arbeitsbegriff zusammen, der im Sinn von Handarbeit, von der Bearbeitung der Natur verstanden wird. Die Tätigkeiten, die mit technischen Erfindungen oder mit der Organisation von Arbeit zusammenhängen, ordnet er dem Unternehmer zu. Im *Nationalökonomischen Kurs* sagt er dazu: „*Sie finden keine anderen Arten, wie volkswirtschaftliche Werte erzeugt werden: entweder wird die Natur durch die Arbeit modifiziert oder es wird die Arbeit durch den Geist modifiziert, wobei der Geist im Äußeren vielfach in den Kapitalformationen sich darlebt, so daß in bezug auf die Volkswirtschaft der Geist in der Konfiguration der Kapitalien gesucht werden muß.*“³²

Kapital ist für Steiner das Mittel, durch welches sich die individuellen Fähigkeiten ausleben können. Man stelle sich etwa einen Erfinder vor, der seine Erfindungen in die Tat umsetzen will. Er braucht dazu Geld, Arbeitsmittel und Arbeiter. Dies soll ihm zur Verfügung stehen, ohne dass damit ein Besitzanspruch verbunden ist.

Im Unterschied zu Steiner ist der Arbeitsbegriff bei Marx viel weiter gefasst. Schon im *Kommunistischen Manifest* wird klar gesagt, dass zu den Lohnarbeitern sehr wohl auch die Geistesarbeiter gehören: „*Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.*“³³

Christoph Strawe befasst sich kritisch mit Steiners reduziertem Arbeitsbegriff, wenn dieser Marx kritisiert. Er weist auf die Kategorie des *Gesamtarbeiters* bei Marx hin, wonach alle Tätigkeiten, die durch die Arbeitsteilung getrennt wurden, als Teil der gesamten Arbeitstätigkeit aufgefasst werden müssen, als Teil des ideellen Gesamtarbeiters: „*Auch umfaßt der Marxsche Begriff des „Gesamtarbeiters“ sowohl körperlich als auch geistig Arbeitende, sowohl unmittelbar im Produktionsprozeß stehende als auch „Hilfsfunktionen Ausübende“; und um ein produktiver Arbeiter zu sein, genügt es, einen Teil dieses Gesamtarbeiters zu bilden. Ja, an einer wenig bekannten Stelle gesteht Marx sogar zu, „als Lenker des Arbeitsprozesses“ könne sogar „der Kapitalist produktive Arbeit verrichten.“*“³⁴

Zu ergänzen wäre hier, dass es sich nicht um eine Randbemerkung von Marx handelt, sondern um eine Darstellung im 3. Band des *Kapitals*, also im Hauptwerk von Marx. Hier wird dargestellt, wie sich im Kapitalisten produktive Arbeit und Herrschaft vereinigen: „*Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung entspringt notwendig überall, wo der unmittelbare Produktionsprozeß die Gestalt eines gesellschaftlich kombinierten Prozesses hat und nicht als vereinzelte Arbeit der selbständigen Produzenten auftritt (...)*in allen Arbeiten, worin viele Individuen kooperieren, stellt sich notwendig der

Altes Denken und neues soziales Wollen GA 329, S. 21, 1. Ausgabe 1985, 11.03.1919, Bern

32 Rudolf Steiner: *Nationalökonomischer Kurs*, Dornach/Schweiz 1965, S.33

33 Karl Marx/Friedrich Engels: *Manifest der kommunistischen Partei*, in: Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, Band 4, 6. Auflage, Berlin.1972, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage Berlin 1959, S. 65, http://www.mlwerke.de/me/me04/me04_459.htm

34 Strawe, a.a.O.a., S.149

Zusammenhang und die Einheit des Prozesses in einem kommandierenden Willen dar, und in Funktionen, die nicht die Teilarbeiten, sondern die Gesamttätigkeit der Werkstatt betreffen, wie bei dem Direktor eines Orchesters. Es ist dies eine produktive Arbeit, die verrichtet werden muß in jeder kombinierten Produktionsweise.“³⁵

Die Arbeitsteilung in Kopf- und Handarbeiter ist für Marx zudem eines der zentralen Übel der Klassengesellschaft. Die freie Entfaltung des Menschen mit all seinen Fähigkeiten ist das Ziel (Marx gebraucht hier den Begriff des „totalen Menschen“³⁶), das im Kommunismus erreicht werden könne. In der *Kritik zum Gothaer Programm* schreibt Marx von dem Ziel „einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden“ sei³⁷.

Die Begriffe des Arbeiters und des Unternehmers sind gesellschaftsanalytische Begriffe, die maßgeblich durch die Besitzverhältnisse, vor allem durch die Stellung zu den Produktionsmitteln bestimmt sind. Die heutigen Erscheinungsformen des Kapitalismus zeigen, dass die Begrifflichkeit von Marx weiterhin brauchbar ist. Die klassische Unternehmertätigkeit hat immer weniger mit der heutigen besitzenden Klasse zu tun. Arbeitsorganisation, Erfindungen etc. werden von Angestellten ausgeführt, während die Kapitalbesitzer häufig nur Anteilseigner eines Betriebs sind, die mit der realen Produktion nichts mehr zu tun haben. Der Kapitalist wird von der Wirklichkeit immer mehr auf seine Eigenschaft als Besitzer von Produktionsmitteln reduziert. Steiners Bild des Unternehmers mag allenfalls im Bereich der mittelständischen Wirtschaft noch eine Rolle spielen.

Zum umfassenden Arbeitsbegriff des Marxismus schreibt Eagleton: „Abgesehen davon umfasst Arbeit für Marx (...) weit mehr als nur ihre ökonomischen Aspekte. Sie schließt eine ganze Anthropologie mit ein – eine Theorie der Natur und des menschlichen Wirkens, des Körpers und seiner Bedürfnisse, des Wesens der Sinne, der Vorstellungen über gesellschaftliche Zusammenarbeit und individuelle Selbstverwirklichung.“³⁸

Wie das Geistige in der menschlichen Arbeit wirkt und der Tätigkeit selbst sogar vorangestellt wird, geht auch aus einer Passage im 1. Band von Marx *Kapital* hervor: „Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war.“³⁹

Wenn Steiner im *Nationalökonomischen Kurs* die Frage der Wertbildung bespricht, so stellt er der wertbildenden Arbeit an der Natur als Gegenpol die geistige Arbeit gegenüber. Diese wirkt als wertbildende Kraft, indem sie z.B. durch technische Erfindungen Arbeit erspart: „Da, wo es sich um

35 Marx: Das Kapital, Bd.3, a.a.O.a., S.397

36 Vgl. Schaff, a.a.O.a., S. 51f

37 Marx: MEW 19, a.a.O.a., S. 21

38 Eagleton, a.a.O.a., S.145

39 Marx: das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Bd.1, MEW Bd. 23, Berlin 1981, S. 193

geistige Leistungen handelt, bekommen wir überall, wenn wir den Wertbegriff finden wollen, den anderen Begriff, den Begriff der ersparten Arbeit, der Arbeit, die man erspart. Das war der große Fehler der Marxisten, daß sie die ganze Sache nur von der körperlichen Seite her angeschaut haben“⁴⁰

Produktive und unproduktive Arbeit

In dieser Darstellung schwingt die Ablehnung Steiners von der Unterscheidung in produktive und nichtproduktive Arbeit bei Marx mit, in der er eine Unterordnung des Geistigen gegenüber der körperlichen Arbeit zu sehen meint. Als Beleg führt er die Frage der Buchhaltung an: *und die extremsten Marxisten zum Beispiel haben ja immer und immer wiederum den unglückseligen indischen Buchhalter angeführt, der für seine Gemeinde die Bücher zu führen hat, der also nicht die Äcker besorgt oder eine andere produktive Arbeit verrichtet, sondern diese produktive Arbeit nur registriert, und sie sprechen diesem nun die Fähigkeit ab, irgendetwas zu produzieren.“⁴¹*

Vermutlich bezieht sich Steiner hier auf eine Argumentation, die in Diskussionen mit Marxisten eine Rolle gespielt haben mag und sich auf eine Stelle im *Kapital* Bd.1 bezieht bzw. auf eine Fußnote im *Kapital* Bd.2. Letztere lautet: *„Im Mittelalter finden wir die Buchführung für Agrikultur nur in den Klöstern. Jedoch sah man, daß bereits in den uraltertümlichen indischen Gemeinwesen ein Buchhalter über die Agrikultur figuriert. Die Buchführung ist hier zur ausschließlichen Funktion eines Gemeindebeamten verselbständigt. Durch diese Teilung der Arbeit werden Zeit, Mühe und Ausgaben erspart, aber die Produktion und die Buchführung über die Produktion bleiben ebenso verschiedene Dinge wie die Schiffsladung und der Ladeschein. Im Buchhalter ist ein Teil der Arbeitskraft der Gemeinde der Produktion entzogen, und die Kosten seiner Funktion werden nicht durch seine eigne Arbeit ersetzt, sondern durch einen Abzug vom Gemeindeprodukt. Wie mit dem Buchhalter der indischen Gemeinde, verhält es sich mutatis mutandis mit dem Buchhalter des Kapitalisten.“⁴²*

Aus dieser Passage wird ersichtlich: Marx beurteilt die Tätigkeit des Buchhalters sehr wohl als nützlich und sieht seine Funktion im Gesamtprozess genau wie Steiner darin, Arbeit zu ersparen. Die Tätigkeit des Buchhalters ist nicht nur notwendig, sondern nimmt mit zunehmender Vergesellschaftung der Produktion an Bedeutung noch zu. Für die Frage der Wertbildung im kapitalistischen Produktionsprozess gilt er allerdings als unproduktiv. Damit ist jedoch keine abschätzbare Wertung seiner Tätigkeit verbunden. Was Marx unter produktiver Arbeit versteht, wird in den *Theorien über den Mehrwert* sehr klar formuliert: *„Produktive Arbeit im Sinn der kapitalistischen Produktion ist die Lohnarbeit, die im Austausch gegen den variablen Teil des Kapitals (den in Salair ausgelegten Teil des Kapitals) nicht nur diesen Teil des Kapitals reproduziert (oder den Wert ihres eignen Arbeitsvermögens), sondern außerdem Mehrwert für den Kapitalisten produziert. Nur dadurch wird Ware oder Geld in Kapital verwandelt, als Kapital produziert. Nur die Lohnarbeit ist produktiv, die Kapital produziert.“⁴³*

Damit ist die Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit aus der Sicht des Kapitalisten getroffen worden. Es handelt sich um *„ein spezifisch gesellschaftliches, geschichtlich entstandnes*

40 Steiner: Nationalökonomischer Kurs, a.a.O.a., S.190

41 Steiner: Nationalökonomischer Kurs, a.a.O.a., S.85

42 Marx: Das Kapital Bd.2, a.a.O.a., S. 136

43 Marx: Theorien über den Mehrwert, MEW 26,1, Berlin 1965, S.122

*Produktionsverhältnis, welches den Arbeiter zum unmittelbaren Verwertungsmittel des Kapitals stempelt. Produktiver Arbeiter zu sein ist daher kein Glück, sondern ein Pech*⁴⁴.

Es geht Marx also keineswegs um die Frage der Nützlichkeit oder Wertschätzung, sondern um die Frage nach der Quelle des gesellschaftlichen Reichtums und seiner Aneignung durch die Kapitalisten. *„Ein Schauspieler z.B., selbst ein Clown, ist hiernach ein produktiver Arbeiter, wenn er im Dienst eines Kapitalisten arbeitet, dem er mehr Arbeit zurückgibt, als er in Form des Salairs von ihm erhält, während ein Flickschneider, der zu dem Kapitalisten ins Haus kommt und ihm seine Hosen flickt, ihm einen bloßen Gebrauchswert schafft, ein unproduktiver Arbeiter ist.“*⁴⁵

Die Mehrwerttheorie

Steiner schließt sich der Mehrwerttheorie von Marx nicht an. Zwar betrachtet er Arbeit ebenfalls als den entscheidenden wertbildenden Faktor, definiert sie jedoch nur als „Handarbeit“ und stellt ihr die geistige Arbeit als Gegenpol gegenüber, während beide bei Marx eine Einheit bilden, wie bereits gezeigt wurde: *„Was ist Mehrwert? Mehrwert ist alles dasjenige, was durch Handarbeit produziert wird, ohne daß dafür diese Handarbeit eine Entschädigung bekommt. Denken Sie sich, es gäbe keinen Mehrwert, alles würde den Bedürfnissen des Handarbeiters zufließen. Was gäbe es dann nicht? Selbstverständlich keine geistige Kultur, überhaupt keine weitere Kultur; es gäbe nur Wirtschaftsleben, es gäbe überhaupt nur, was durch Handarbeit zutage gefördert werden kann.“*⁴⁶

Auch lehnt Steiner das Wertgesetz ab, wonach der Wert einer Ware von der durchschnittlichen Arbeitszeit abhängt, die zu ihrer Produktion nötig ist. Er beschäftigt sich nicht so sehr mit der Frage des Wertes einer Ware, sondern mit der Preisfrage, die er im *nationalökonomischen Kurs* auch als *Kardinalfrage* bezeichnet.⁴⁷ Dies ist wieder Ausdruck dafür, dass es ihm nicht so sehr um die Gesellschaftsanalyse geht, als um den Aufbau einer zukünftigen Gesellschaft, in der ein gerechter Preis wichtig ist. *„Ein richtiger Preis ist dann vorhanden, wenn jemand für ein Erzeugnis, das er verfertigt hat, so viel als Gegenwert bekommt, daß er seine Bedürfnisse, die Summe seiner Bedürfnisse, worin natürlich eingeschlossen sind die Bedürfnisse derjenigen, die zu ihm gehören, befriedigen kann so lange, bis er wiederum ein gleiches Produkt verfertigt haben wird.“*⁴⁸

Diese Bestimmung entspricht ziemlich genau der Wertbestimmung, die Marx für den Wert der Arbeitskraft vornimmt. So schreibt Marx im *Kapital*: *„der Wert der Arbeitskraft ist der Wert der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel.“* Und weiter: *„Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein, d. h. der Kinder der Arbeiter, so dass sich diese Rasse eigentümlicher Warenbesitzer auf dem Warenmarkte verewigt.“*⁴⁹ In die Wertbildung der Arbeitskraft fließen zusätzlich zu den Reproduktionskosten noch die Produktionskosten ein, die mit der Ausbildung verbunden sind.

44 Marx: Das Kapital Bd.1, a.a.O.a., S.531f

45 Marx: MEW 26,1, a.a.O.a., S.128

46 Steiner: GA189, a.a.O.a., S.89

47 Steiner: Nationalökonomischer Kurs, a.a.O.a., S.49

48 Steiner, ebd. S.63

49 Marx: Das Kapital, a.a.O.a., S.185f

Allerdings soll ja nach sozialistischer Vorstellung die Bezahlung der Arbeit in einer zukünftigen Gesellschaft nicht dem Wert der Ware Arbeitskraft entsprechen, die ja dann keine Ware mehr wäre. Stattdessen basiert die Entlohnung im Sozialismus auf dem Leistungsprinzip, wobei natürlich nicht die volle Leistung entlohnt wird, sondern der Anteil der Wertschöpfung abgezogen werden muss, welcher der gesamten Gesellschaft zu gute kommen soll.

Für Steiner spielen ebenfalls Leistung und der gesamtgesellschaftliche Bedarf eine Rolle, nicht nur das oben zitierte Kriterium für einen gerechten Preis: *„es ist die Ablösung des Entlohnungsverhältnisses durch das vertragsgemäße Teilungsverhältnis in bezug auf das von Arbeitsleiter und Arbeiter gemeinsam Geleistete **in Verbindung mit der gesamten Einrichtung des sozialen Organismus** ins Auge gefaßt.“*⁵⁰

Ein weiteres Motiv Steiners für die Ablehnung der Mehrwerttheorie ist das fehlende, seiner Ansicht nach charakteristische Merkmal einer Ware: ihre Bestimmung zum Verbrauch im Konsumtionsprozess. So sagt er im *nationalökonomischen Kurs*: *„Arbeit so betrachtet, wie sie zum Beispiel Marx betrachtet, daß er sagt, man solle als Äquivalent suchen dasjenige, was aufgebraucht wird durch die Arbeit am menschlichen Organismus, das ist ein kolossaler Unsinn... Rein volkswirtschaftlich betrachtet, hat es keine Berechtigung, irgendwie darauf hinzuweisen, daß die Arbeit - wenigstens zunächst, um den Begriff der Arbeit volkswirtschaftlich hinstellen - den Menschen abnützt. Es hat in einem mittelbaren Sinn Bedeutung, weil man wiederum für die Bedürfnisse des Menschen sorgen muß. Wie Marx die Betrachtungen angestellt hat, hat man es zu tun mit einem kolossalen Unsinn.“*⁵¹

Was Steiner hier als Gegenposition darstellt ist in Wirklichkeit gar keine. In dem Vortrag *Lohn, Preis, Profit* sagt er zwar: *„Indem der Arbeiter seine Arbeitskraft verkauft, und unter dem gegenwärtigen System muß er das tun, überläßt er dem Kapitalisten die Konsumtion dieser Kraft, aber innerhalb gewisser rationeller Grenzen. Er verkauft seine Arbeitskraft, um sie, abgesehen von ihrem natürlichen Verschleiß, zu erhalten, nicht aber um sie zu zerstören.“*⁵² Der Kapitalist konsumiert sozusagen die Arbeitskraft. Das Wertäquivalent, das er in Form des Lohns bezahlt, entspricht aber nicht dem *„Verbrauch am menschlichen Organismus“* wie Steiner es formuliert. Wie jeder Warenwert bestimmt sich auch die menschliche Arbeitskraft bei Marx aus den Mitteln, die für die **zukünftige** Produktion aufgewendet werden müssen:⁵³ Im *Kapital* schreibt Marx, dass *„der Wert einer Ware nicht durch das Quantum wirklich in ihr vergegenständlichter, sondern durch das Quantum der zu ihrer Produktion notwendigen lebendigen Arbeit bestimmt wird.“*⁵⁴

Dies wird auch daraus ersichtlich, dass der Wert einer bereits existierenden Ware sich ändern kann, wenn die durchschnittlich notwendige Arbeitszeit zur Herstellung der Ware sich durch neue technische Erfindungen inzwischen verändert hat.

50 Steiner: Kernpunkte, a.a.O.a., S.108

51 Steiner: Nationalökonomischer Kurs, a.a.O.a., S. 21

52 Karl Marx: Lohn, Preis, Profit, S.144, Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, Band 16, 6. Auflage, Berlin 1975, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Berlin 1962, http://www.mlwerke.de/me/me16/me16_101.htm

53 Vgl. auch Heiko Volkmann: Das Begriffspaar einfache und komplizierte Arbeit in der Marxschen Werttheorie (Vortrag für Marx-Tagung des GI und der MASCH in Hamburg, 1. Dezember 2007): *„Nicht der tatsächliche vergangene Arbeitsaufwand des einzelnen Produzenten bestimmt den Wert einer Ware, sondern das Arbeitsquantum, welches auf dem jeweiligen technischen Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Produktion notwendig ist, um eine gegebene Ware zu reproduzieren.“*

www.masch-hamburg.de/tagung/beitraege/einfache_und_komplizierte_arbeit.pdf

54 Marx: Das Kapital, a.a.O.a., S.558f

Steiner lehnt eine Wertbestimmung der Arbeitskraft überhaupt ab, da sie nur scheinbar eine Ware sei. Es kommt darauf an, die Arbeitskraft aus dem Wirtschaftsbereich herauszulösen. Steiner schreibt dazu: *„Im gesunden sozialen Organismus muß zutage treten, daß die Arbeit nicht bezahlt werden kann. Denn diese kann nicht im Vergleich mit einer Ware einen wirtschaftlichen Wert erhalten. Einen solchen hat erst die durch Arbeit hervorgebrachte Ware im Vergleich mit andern Waren.“*⁵⁵ Daraus folgt, dass Steiner die Mehrwerttheorie ablehnen muss. Wird Arbeit im Kapitalismus nicht dem Wertgesetz entsprechend entlohnt, gibt es auch keinen Mehrwert.

Es ergibt sich nun das Problem, wie Steiner die Ansammlung von Reichtum in immer weniger Händen erklärt, die offensichtlich nicht nur durch sporadische Ungerechtigkeiten in der Entlohnung zu erklären ist, sondern sich täglich aufs Neue als Gesetzmäßigkeit dieses Gesellschaftssystems zeigt. Wenig überzeugend wirkt die im Nationalökonomischen Kurs formulierte Erklärung: *„Der Unternehmer bezahlt tatsächlich bis zum letzten Heller die Erzeugnisse, die ihm die Arbeiter liefern - wir müssen schon die Dinge in der richtigen Weise anschauen -, er kauft die Erzeugnisse dem Arbeiter ab. Und dann hat er die Aufgabe, daß er diesen Erzeugnissen durch die allgemeinen Verhältnisse im sozialen Organismus, nachdem er sie abgekauft hat, einen höheren Wert durch seinen Unternehmungsgeist verleiht. Das gibt ihm dann in Wahrheit den Gewinn. Das ist dasjenige, was er davon hat, dasjenige, was ihm möglich macht, daß er, nachdem er die Waren von seinen Arbeitern gekauft hat, sie durch - nennen wir das übelberüchtigte Wort - die Konjunktur an Wert erhöht.“*⁵⁶

An anderer Stelle formuliert Steiner diesen Gedanken noch deutlicher: *„Der Gewinn wird dadurch geholt, daß der Arbeiter in einer ungünstigeren sozialen Situation ist, und daß daher die Ergebnisse seiner Arbeit, die er verkauft, an der Stelle, wo er sie verkauft, weniger Wert haben, als wenn der Unternehmer, der in einer anderen Position ist, sie weiterverkauft. Der kennt einfach die Verhältnisse besser, kann besser verkaufen.“*⁵⁷

Steiner verlegt die Gewinnentstehung damit in die Zirkulationssphäre. Dies steht im Widerspruch zur oben zitierten Aussage, die Wertbildung sei ausschließlich in der Anwendung von *„Arbeit auf Natur“* bzw. *„Geist auf Arbeit“* möglich, denn beide beziehen sich auf die Herstellung und nicht auf den Verkauf einer Ware.

Marx hat sich mit dem Versuch bürgerlicher Ökonomen, die Wertbildung in die Zirkulation zu verlegen u.a. im *Kapital* auseinandergesetzt. Hier soll auf diese Frage nicht weiter eingegangen werden.

Der wissenschaftliche Sozialismus und das Rechtsleben

Im Unterschied zur politischen Ökonomie hat sich Steiner mit der marxistischen Staatstheorie ausführlicher befasst, besonders mit Lenins Schrift *„Staat und Revolution“*, über die er mehrere Vorträge hielt.⁵⁸ Auch mit Engels Ausführungen in der Schrift *„Die Entwicklung des Sozialismus von*

55 Steiner: Kernpunkte, a.a.O.a., S.63

56 Steiner: Nationalökonomischer Kurs, a.a.O.a., S.76f

57 Ebd., S.119

58 Vgl.: Steiner GA 189, besonders der 3. Vortrag

der Utopie zur Wissenschaft“, hat sich Steiner auseinandergesetzt, so z.B. in der Schrift *„Marxismus und Dreigliederung.“*⁵⁹

Engels Darstellung von der Transformation des Staates nach der Revolution aus einem Unterdrückungsinstrument in eine verwaltende Organisationsstruktur gehört für Steiner zu dessen *„lichtesten Augenblicken“*.⁶⁰ Er zitiert ihn mit den Worten *„An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen.“* Allerdings merkt Steiner sogleich kritisch an: *„Aber Marx und Engels glaubten, daß die Sache einfach damit abgetan sei, daß man aus dem Wirtschaftsprozeß das Regieren über Menschen herauswirft und die neue aus dem Staat sich entwickelnde gereinigte Wirtschaftsverwaltung fortbestehen lasse. Sie sahen nicht, daß in dem Regieren etwas lag, das Verhältnisse der Menschen zueinander regelt, die nicht ungeregelt bleiben können...“*⁶¹

Steiner kommt immer wieder auf den Punkt zu sprechen, dass der Marxismus keine konkreten Gestaltungsvorschläge für das Rechtsleben entwickelt, sondern die seiner Ansicht nach illusorische Vorstellung hege, dass sich aus den neuen ökonomischen Verhältnissen alles von selbst regeln würde. Schon Marx hat sich mit diesem Vorwurf auf ironische Weise auseinandergesetzt: *„So wirft mir die Pariser "Revue Positiviste" vor, (...) ich beschränke mich auf bloß kritische Zergliederung des Gegebenen, statt Rezepte (...) für die Garküche der Zukunft zu verschreiben.“*⁶²

Der Philosoph Hans Heinz Holz fasst die Problematik zusammen, wie konkret eine marxistische Zukunftskonzeption sein kann. Über die Revolution schreibt er: *„Diese rasche Bewegung der gesellschaftlichen Umwandlung ist in ihrer konkreten Gestaltung abhängig von den jeweils vorgefundenen Ausgangsbedingungen; welches im Einzelnen ihre Form sein wird, kann daher nicht prognostiziert und schon gar nicht vorentworfen werden, sondern muss in der aktuellen Situation durch politische Entscheidungen festgelegt werden. Systembedingter und daher nicht zur Disposition stehender konstitutiver Akt ist lediglich, dass die Vergesellschaftung der Produktionsmittel eingeleitet und bis zu Ende durchgeführt wird.“*⁶³ Damit ist zunächst einmal nicht mehr ausgesagt, als dass die Produktionsmittel dem Privatbesitz entrissen werden und damit als Machtmittel von Menschen über Menschen ausscheiden. Eine Umgestaltung im Sinn der Dreigliederung stünde nicht im Widerspruch zu diesem *„nicht zur Disposition stehenden konstitutiven Akt“*. Die Frage ist allerdings, wie diese Umgestaltung vor sich gehen soll, ohne zuvor die Produktionsmittel aus dem Privatbesitz in staatliches Eigentum überführt zu haben.

Ähnlich allgemein gehalten ist Engels Aussage über die Gestaltung einer zukünftigen Wirtschaft: *„Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche.“*⁶⁴ Im *Kapital* formuliert Marx als Grundbedingung der kommunistischen Gesellschaft, *„daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur*

59 Steiner: GA 24, a.a.O.a., S.31ff

60 Rudolf Steiner: Gedankenfreiheit und soziale Kräfte, GA 333, Dornach /Schweiz 1971, S.82

61 Steiner: GA 24 a.a.O.a., S.32f

62 Marx: Das Kapital Bd.1, a.a.O.a., S. 25

63 Hans Heinz Holz: Sozialismus statt Barbarei. Ein Beitrag zur Zukunftsdebatte, Essen 1999, S.66

64 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: Karl Marx / Friedrich Engels Werke Band 19, Berlin 1987, S.225

https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band19.pdf

*rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden“.*⁶⁵

Eine „*planmäßige bewusste Organisation*“ wäre auch mit der Einrichtung von Assoziationen und einem Wirtschaftsparlament gegeben, wie es Steiner sich vorstellte. Die Aussage enthält keine Festlegung auf eine staatlich gelenkte Planwirtschaft und auch keine Forderung einer totalen staatlichen Kontrolle über alle Wirtschaftsbereiche, wie es bei Steiner immer wieder durchscheint, etwa in der Formulierung: „*Dasjenige, was sich nach den Gedanken führender Persönlichkeiten des Proletariats im Wirtschaftsleben fortan entwickeln sollte, das sollte sein Durchorganisation des ganzen Wirtschaftslebens.*“⁶⁶

Diktatur des Proletariats

Unter den zahlreichen Umdeutungen, die das marxistische Vokabular in der antikommunistischen Kritik erfuhr, nimmt der Begriff der „*Diktatur des Proletariats*“ einen prominenten Platz ein. Der Ausdruck geht auf den Akteur der Pariser Kommune Louis-Auguste Blanqui zurück. Dass damit nicht eine blutige Gewaltherrschaft zum Ideal erhoben wird, macht schon Marx deutlich: „*Der deutsche Philister ist neuerdings wieder in heilsamen Schrecken geraten bei dem Wort: Diktatur des Proletariats. Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats.*“⁶⁷ Die Pariser Kommune gehört sicher zu den fortschrittlichsten, freiheitlichsten staatlichen Gebilden, die bis dahin entstanden waren.

Marx greift den Begriff auf, um deutlich zu machen, dass der Staat nicht – weder der kapitalistische, noch der sozialistische - neutral über den Klassen steht. Den Anschein der Neutralität zu erwecken liegt in der Funktion des Staates begründet. Es ist seine Aufgabe, die Gesellschaft zusammen zu halten und antagonistische Klassenwidersprüche zu verdecken. Er ist vor allem ein Unterdrückungsinstrument der herrschenden Klasse. Dass der Staat auch andere Aufgaben erfüllt und darüber hinaus sich verselbständigende Elemente enthält, wird damit nicht geleugnet und an zahlreichen Stellen von Marx und Engels ausdrücklich beschrieben.⁶⁸

Obwohl Steiner den Bezug des Ausdrucks *Diktatur des Proletariats* zur Pariser Kommune kannte, greift er den Begriff gelegentlich im nicht gemeinten Sinn auf; so heißt es in einem Vortrag: „*daß angestrebt wird heute aus dem Wirtschaftsleben heraus etwas höchst Undemokratisches, ja Antidemokratisches: die sogenannte Diktatur des Proletariats*“⁶⁹. Demgegenüber wird im Sozialismus tatsächlich eine Demokratie angestrebt, die keineswegs hinter die Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie zurückgeht, sondern diese vielmehr grundlegend erweitert. Über die unterdrückenden Funktionen, die auch im sozialistischen Staat vorerst bestehen bleiben müssen, schreibt Engels: „*Die Kommune mußte gleich von vornherein anerkennen, daß die Arbeiterklasse, einmal zur Herrschaft gekommen, nicht fortwirtschaften könne mit der alten Staatsmaschine; daß diese Arbeiterklasse, um nicht ihrer eignen, erst eben eroberten Herrschaft wieder verlustig zu gehn, einerseits alle die alte,*

65 Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Bd.3, MEW Bd.25 Berlin 1949,1964, S.828

66 Rudolf Steiner: Neugestaltung des sozialen Organismus, GA 330, Dornach/Schweiz 1963, S. 147

67 Friedrich Engels: Einleitung zu „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ von Karl Marx, in:

Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, Band 22, 3. Auflage Berlin 1972, unveränderter Nachdruck der 1.

Auflage Berlin 1963, S.199, http://www.mlwerke.de/me/me22/me22_188.htm

68 Vgl. auch Eagleton, a.a.O.a., S.226-241

69 Steiner: GA 330, a.a.O.a., S.328

*bisher gegen sie selbst ausgenutzte Unterdrückungsmaschinerie beseitigen, andererseits aber sich sichern müsse gegen ihre eignen Abgeordneten und Beamten, indem sie diese, ohne alle Ausnahme, für jederzeit absetzbar erklärte.*⁷⁰

Klassenkampf

Auch bei der zentralen Kategorie des Klassenkampfes ist es nötig, den Inhalt genauer zu betrachten, als es die oberflächliche Wortbedeutung nahe legt. Für Steiner stellte die Lösung des Individuums aus dem Kollektiv ein Charakteristikum der modernen Gesellschaft dar. Der Klassenbegriff scheint dem zu widersprechen und den Individualismus durch einen neuen Kollektivismus zu ersetzen. Das kommt z.B. in folgender Aussage in einem Vortrag zum Ausdruck: *„So ist zusammengeschweißt worden, was die Seelen durchzog als das sie uniformierende Klassenbewußtsein. Das Gegenteil von dem, was gerade in den Herzen tiefer unten sitzt, das Gegenteil von der Sehnsucht nach individueller Gedankenfreiheit, nach einer individuellen Formung des Bewußtseins!“*⁷¹

Die Orientierung auf den Klassenkampf kritisiert Steiner auch in anderer Hinsicht, nämlich als asoziales, egoistisches Moment des klassenbewussten Proletariats: *„Den Mehrwert will ich haben! - das ist das egoistische Prinzip, das als letzte Konsequenz des bürgerlichen Egoismus, der nun auch den Mehrwert haben wollte, erscheint. Wiederum zieht das Proletariat die letzte Konsequenz. Und statt des Sozialismus, der in den Untergründen der Seelen ist, erscheint auf der Oberfläche des Seelenlebens im Bewußtsein die Mehrwertslehre, die im eminentesten Sinne antisozial ist. Denn wenn jeder das einheimst, was der Mehrwert ist, so heimst er es ein für seinen Egoismus.“*⁷²

Abgesehen davon, dass Steiner sich hier auf die von Marx immer kritisierte Orientierung Lasalles auf den unverkürzten Ertrag des Mehrwerts bezieht, wird hier die Besonderheit der Arbeiterklasse gegenüber allen anderen Klassen ignoriert: Im Unterschied zu allen anderen Gesellschaftsklassen, die bisher entstanden waren, hat das Proletariat keine eigenen Sonderinteressen, die sich von der Menschheit abheben. Über das Proletariat schreibt Marx: *„In der Bildung einer Klasse mit radikalen Ketten, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein besonderes Recht in Anspruch nimmt, weil kein besonderes Unrecht, sondern das Unrecht schlechthin an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen historischen, sondern nur noch auf den menschlichen Titel provozieren kann, welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der völlige Verlust des Menschen ist, also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat.“*

70 Engels: Der Bürgerkrieg in Frankreich, Einleitung a.a.O.a., S.197

71 Steiner: GA 189, a.a.O.a., S.87

72 ebd.,S.89

Das Ziel der sozialistischen Arbeiterbewegung war es niemals, einen Teil der Gesellschaft zu entrechten und zu unterdrücken, sondern lediglich eine Minderheit daran zu hindern, durch ihre ökonomischen Machtmittel ihre Klassenherrschaft auszuüben. Die Machtmittel des sozialistischen Staates, die in der Formel von der *Diktatur des Proletariats* zum Ausdruck kommen, sollen verhindern, dass es zu einer Restauration der alten Verhältnisse kommt. Die historischen Ereignisse, die mit den sozialistischen Staaten verbunden sind, müssen zunächst unabhängig von diesen theoretischen Vorstellungen untersucht werden. Hier spielen vielfältige Faktoren eine Rolle, die in die Analyse mit einbezogen werden müssen.

Der Mensch steht im Zentrum

Zum Schluss soll noch einmal auf den Vorwurf eingegangen werden, nach der marxistischen Weltanschauung spiele nicht der Mensch die zentrale Rolle, sondern die Verhältnisse. Steiner bringt diesen Vorwurf pointiert in einem Vortrag zum Ausdruck: *„Denn der Proletarier sagt sich in seiner materialistischen Geschichtsphilosophie: Nicht der Mensch ist es, der die Geschicke leitet, sondern « die Produktionskräfte » sind es, die ihn leiten. Wir stehen als Menschen ohnmächtig da mit unserer Ideologie. So, wie die Produktionsprozesse verlaufen, so ist der geschichtliche Gang. Und was die Menschen innerhalb dieser Produktionskräfte sind, ist nur das Ergebnis der Produktionskräfte selbst... Dem muß gegenübergestellt werden, was nun nicht Unglaube an den Menschen, sondern Glaube an den Menschen ist. Und letzten Endes kommt es darauf an, daß der Glaube an den Menschen gefunden werde, der Glaube, daß im Innern des Menschen sich die Richtkräfte für das Leben offenbaren.“*⁷³

Marx musste sich schon zu Lebzeiten mit ähnlichen Vorwürfen auseinandersetzen. In einem Brief an W. Borgius stellt er seine Position klar: *„Es ist nicht, daß die ökonomische Lage Ursache, allein aktiv ist und alles andre nur passive Wirkung. Sondern es ist Wechselwirkung auf der Grundlage der in letzter Instanz stets sich durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit ... Es ist also nicht, wie man sich hier und da bequemerweise vorstellen will, eine automatische Wirkung der ökonomischen Lage, sondern die Menschen machen ihre Geschichte auf der Grundlage vorgefundener tatsächlicher Verhältnisse, unter denen die ökonomischen, so sehr sie auch von den übrigen politischen und ideologischen beeinflußt werden mögen, doch in letzter Instanz die entscheidenden sind und den durchgehenden, allein zum Verständnis führenden roten Faden bilden.“*⁷⁴

Bisweilen wendet auch Steiner in diesem Sinn eine materialistische Geschichtsbetrachtung an. So geht er in einem Vortrag darauf ein, wie sich das Bewusstsein des Proletariats über die ungerechten Verhältnisse (sein Klassenbewusstsein, wenn man einen marxistischen Ausdruck verwenden möchte) aufgrund der ökonomischen Verhältnisse entwickelt: die Bourgeoisie braucht für ihre ökonomischen Bedürfnisse ausgebildete Arbeiter, die mit dieser Ausbildung die Fähigkeit entwickeln, sich ihrer Lage bewusst zu werden: *„Die leitenden, führenden Klassen konnten nicht anders, als die breite Masse zur Demokratie aufzurufen. Das brauchten sie für ihre Interessen. Sie brauchten ein immer mehr und mehr schulmäßig gebildetes Proletariat. Aber man kann nicht eines in der Seele ausbilden, ohne daß sich das andere mit ausbildet. Indem die herrschenden, führenden Klassen die Proletarier zu gelernten Arbeitern für die komplizierten Verrichtungen in ihren Fabriken und für anderes gemacht haben,*

73 Steiner: GA 338, a.a.O.a., S. 188-191

74 Friedrich Engels: Brief an W. Borgius in Breslau, 25. Januar 1894 In: Karl Marx Friedrich Engels Werke Band 39, Berlin, 1968, S.206, http://www.mlwerke.de/me/me39/me39_205.htm

mußten sie, weil das eine ohne das andere nicht möglich ist, weil sich das andere von selbst entwickelt, zugleich zulassen, daß in dem Proletariat jenes Rechtsbewußtsein heraufkam, das jeder zu sich selbst gekommenen Menschenseele eigen ist.“⁷⁵

In den Theorien über den Mehrwert kommt sehr deutlich zum Ausdruck, dass nach Marx der Mensch keineswegs nur auf die Umstände reagiert, sondern die Produktionsbedingungen selbst erst herstellt: *„Der Mensch selbst ist die Basis seiner materiellen Produktion, wie jeder andere, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen affizieren, das Subjekt der Produktion, modifizieren plus ou moins alle seine Funktionen und Tätigkeiten, also auch seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren. In dieser Hinsicht kann in der Tat nachgewiesen werden, daß alle menschlichen Verhältnisse und Funktionen, wie und worin sie sich immer darstellen, die materielle Produktion beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie eingreifen.“⁷⁶*

Marx reagierte mit seiner Gesellschaftsanalyse auf eine Geschichtsbetrachtung, in der die Tätigkeit großer Männer die Hauptrolle spielte und die Völker nur als Statisten vorkamen. Brecht hat zu diesem Thema sein Gedicht *„Fragen eines lesenden Arbeiters“* geschrieben. Es sind also keineswegs anonyme ökonomische Strukturen, die den Ausgangspunkt des Marxismus bilden, sondern das menschliche Individuum unabhängig von seiner Klassenzugehörigkeit.

Die Individuen agieren unter konkreten Bedingungen unter denen immer mehrere Handlungsoptionen bestehen. Anders als häufig behauptet, geht der Marxismus nicht von einer Determination der Geschichte aus. Freiheit und Notwendigkeit stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Der Sozialphilosoph Werner Seppmann schreibt dazu: *„Abstrakte Notwendigkeitsvorstellungen haben im Denken von Marx und Engels keinen Platz. Es war ihnen evident, dass die ‚Keime‘ einer sozialistischen Gesellschaft zwar das Produkt einer kapitalistischen Entwicklungsdynamik sind, sich jedoch nicht selbständig entfalten: Die vorhandenen Möglichkeiten müssen von den gesellschaftlichen Subjekten aufgegriffen und realisiert werden.“⁷⁷*

75 Steiner: GA 330, a.a.O.a., S.142f

76 Marx: Theorien über den Mehrwert Bd.26,1, a.a.O.a., S.26

77 Werner Seppmann: Was ist Praxisphilosophie? In: Konturen eines zukunftsfähigen Marxismus, a.a.O.a., S.88f